Nr. 138. Donnerstag 15. Juni 1899. 11. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2903 Mk. 1,50 pro Quart. ex! Bestellgeld. Inseraten-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachrinnstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Teste (Politik, Theater, Feuilleton rc.) Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft). Hugo Knaack (Inseratentheil). Sämmtlich in Halle a. S.

Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachrinnstraße, Treppe D. Sprechstunde: 4—6 Uhr Nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S. — Fernsprecher 213. —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Dupuys Sturz.

* **Halle**, 14. Juni.

Das Kabinet Dupuy ist nicht mehr. Noch am Sonntag in Longchamps saß er stolz an der Seite des Präsidenten Loubet, wurde vom Volke freudig begrüßt, und am Montag Nachmittag war er bereits ein bon mot von gestern; einen eklatanteren Beweis von der Wankelmüthigkeit der französischen Nation könnte es kaum geben. Der Sturz des Conseilpräsidenten erfolgte plötzlich, aber doch nicht ganz unerwartet, nur glaubte man nicht, daß er bereits am Montage erfolgen werde. Aber wer kennt diese Pariser genau? Seltsamer Weise haben gerade die enormen Veranstaltungen, welche der Ministerpräsident in Longchamps zur „Rettung der Republik" getroffen hatte, Frankreich vor Dupuy gerettet.

Dupuy.

Dupuy ist in Frankreich nie recht beliebt gewesen, er gehört zu den Männern, von denen man sagen kann: „Zwei Seelen wohnen in ihrer Brust"; er galt von je als eine etwas zweideutige Natur, die den Mantel nach dem Winde hängt und zwischen zwei Gegensätzen stets zu lavieren sucht. Dieser Zwiespalt der Natur hat seine Haltung während des ganzen Verlaufes der Dreyfusaffaire gekennzeichnet. Während er in früheren Ministerien sich, wenn auch nicht offen als Revisionsgegner, so doch durchaus nicht als Revisionsfreund bekannte, und nach dem Sturze Brissons durch die Einbringung des bekannten Kassationshofgesetzes die Revision hintenanzuhalten suchte, betrieb er mit einem Male die Revision, als er sah, daß der Kassationshof zur Aufhebung des ersten Dreyfusurtheils kommen müsse. Als der Revisionsspruch nun da war, beeilte er sich aber keineswegs, die in denselben enthaltenen Konsequenzen zu ziehen und die Mitschuldigen jenes Justizmordes zur Rechenschaft zu fordern. Man konnte vom Standpunkte des Staatsinteresses über die letztere Maßnahme verschiedener Ansicht sein, das eine aber wird jetzt klar, daß Dupuy dabei nicht das Staatsinteresse verfolgen wollte, sondern nur weiter hin und her zu pendeln suchte. Er wollte es mit der Militärpartei nicht gänzlich verderben, deren Macht eines Tages durch irgendwelchen Umstand sich von Neuem erheben und ihn dann hinwegfegen könnte. Man traute dem schlauen Fuchse schon lange nicht mehr, und so begann sein Ministersessel bereits zu wanken, als die Verfolgung Merciers bis nach der Entscheidung des Kriegsgerichtes in Rennes hinausgeschoben wurde. Die Mehrheit, mit welcher dieser Beschluß zu Stande gekommen war, hatte Dupuy ausschließlich dem operettenhaften Putschversuch der Royalisten in Auteuil zu danken; die Freude über die leichte Abwehr dieses lächerlichen grünen Jungen-Streiches diktirte dieses Votum. Doch das Schicksal schreitet schnell: immer lauter erhoben sich die Stimmen, welche eine energische Regierung für alle schweren Zeiten verlangten, denen die Republik entgegengehe. Freilich wollte Dupuy diese Stimmen für einen Augenblick übertönen durch die gewaltigen Vorsichtsmaßregeln, welche er wegen der bevorstehenden Demonstrationen für Loubet ankündigte und auch ausführte. Aber gerade diese Maßnahmen trugen durch das Ungeheuerliche ihrer Ausdehnung das Gepräge des Lächerlichen. Faß ein Armeekorps war zum Schutze des Präsidenten aufgeboten, der aber an diesem Tage gar nicht bedroht war. Die Sozialisten insbesondere hatten für Loubet eine so massenhafte Kundgebung proklamirt, daß die Gegner der heutigen französischen Staatsform von jeder Protestkundgebung abzusehen gezwungen waren. Trotzdem entfaltete Dupuy eine Energie, die sich höchst plump ausnahm, und geeignet war, Loubet dem Flusche der Lächerlichkeit preiszugeben. Herrn Dupuy ist allerdings zuzutrauen, daß er gerade dies beabsichtigte.

Das Uebermaß von Eifer, welches der verflossene Ministerpräsident entfaltete, und das den Anschein gab, als ob er mit Kanonen nach Spatzen schießen wollte, hat ihm den Hals gebrochen. Ein kleiner äußerlicher Vorfall gab, wie oft schon, den Anlaß zu einem großen Ereigniß. Der Zufall, daß Polizisten bei einem kleinen Tumulte gegen die für Loubet demonstrirenden Sozialisten mit aller Schärfe eingeschritten waren, gab den Sozialisten in der Kammer Veranlassung, gegen Dupuy vorzugehen und ihrer Unzufriedenheit mit dem schwankenden Ministerpräsidenten überhaupt Ausdruck zu geben. Damit fanden sie auf der Rechten, welche Dupuy wegen seines Umfallens in der Dreyfus-Affaire grollte, freundliches Entgegenkommen, und so ereignete es sich, daß das Ministerium durch das vereinte Wirken sonst einander reißt feindlich gesinnter Brüder in der Versenkung verschwand.

Die Frage der Nachfolgerschaft ist eine recht schwere; so schnell wie Dupuy gestürzt worden, wird sich ein neues Kabinet schwerlich zusammenstellen lassen. Der Weg, welchen man einzuschlagen hat, ist allerdings vorgeschrieben: Die Kammer hat ausdrücklich beschlossen, nur eine entschiedene republikanische Regierung unterstützen zu wollen. Das kommende Ministerium wird sich also vorzugsweise aus Mitgliedern der Linken zusammensetzen; die verschiedensten Combinationen tauchen auf, und es ist noch schwer, die Spreu vom Weizen zu sondern. Vielfach wird an Constans geglaubt, der einst so energisch gegen die Boulangisten vorging und der vielleicht auch jetzt energisch die Zügel in die Hand nehmen würde. Ferner tauchen noch die Namen von Poincaré, Rouvier und auch Bourgeois auf, selbst Waldeck-Rousseau wird unter den Kandidaten genannt; wir glauben aber, daß Loubet keine Persönlichkeit auswählen wird, die in der Dreyfus-Aktion eine größere Rolle gespielt hat. Sehr viel wird von der Wahl des Kriegsministers abhängen; denn unter seinem Regime soll das Kriegsgericht sprechen, von dessen Entscheidung das Schicksal Frankreichs abhängt. Da thut denn eine äußerst energische Hand noth, und es wäre zu wünschen, daß Krantz, der große Chancen hat, seinen Posten zu behalten, diese Energie bewiese. Wie sich auch das Kabinet zusammensetzen möge, das eine ist klar, ein dreyfusfeindliches kann es nicht sein, da dies der heute in den Volksmassen herrschenden Stimmung widerspräche.

Wie lange sich aber das noch nicht geborene Kabinet seinerseits halten wird, das liegt natürlich im dunkeln Schooße der Zukunft; aber das Ausland muß es mit banger Sorge erfüllen, wenn man sieht, von welchen Zufälligkeiten das Schicksal des französischen Staates und auch das Geschick der Republik selbst abhängig ist. Heute noch die größte Stille, morgen schon kann die größte Umwälzung da sein. Wann wird endlich einmal in Frankreich wieder eine Zeit kommen, wo sich die inneren Zustände konsolidiren, und Ruhe und Frieden wieder ihren Einzug halten? Aber dieser Zeitpunkt dürfte noch in recht weiter Ferne liegen, denn es fehlt an einem **Manne!**

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Juni. (Hofnachrichten.) Heute Vormittag von 8 Uhr ab hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinets Generals von Hahnke, des Chefs des Admiralstabes Contreadmirals von Bendemann und des Chefs der Marinekabinets Contreadmirals Freiherrn von Senden-Bibran. Um 10 Uhr begab sich der Kaiser von Wildpark nach Station Grunewald zum Besuche des Ateliers der Professoren Lessing und Schott, des Bildhauers Faßal und der Professoren Preschner, Wenck, Goetz, Schaper, Manzel. Um 1 Uhr nahm er das Frühstück beim Offizierkorps des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments ein.

— (Das kaiserliche Hoflager) wird am 15. ds. von dem Neuen Palais bei Potsdam nach Wilhelmshöhe verlegt, wo die Kaiserin mit den kaiserlichen Kindern Aufenthalt nehmen wird. Der Kronprinz mit seinen beiden Brüdern Prinz Eitel Friedrich und Adalbert weilen bereits in Wilhelmshöhe, da ein im Plöner Cadettenhause aufgetretener Krankheitsfall das Wohnen dort ausgeschlossen hat. Die Kaiserin begiebt sich mit den drei jüngsten Prinzen und der kleinen Prinzessin Luise Victoria am Donnerstag dieser Woche mittels Sonderzuges nach Wilhelmshöhe, während der Kaiser von Kiel aus, wo die „Hohenzollern" bereits zur Abfahrt bereit liegt, die Nordlandsreise antritt.

— (Eine Kronrathssitzung) hat heute Nachmittag im königlichen Schlosse unter dem Vorsitze des Kaisers stattgefunden. Wie man vermuthet, dürfte die Berathung die Donnerstag im preußischen Abgeordnetenhause stattfindende zweite Lesung der Kanalvorlage behandeln und die Erklärung des preußischen Finanzministers von Miquel festlegen; von Miquel wurde gestern in Potsdam in Audienz empfangen und dann zur Tafel gezogen. Bei Ablehnung der Kanalvorlage dürfte wohl die Auflösung des preußischen Abgeordnetenhauses in Aussicht genommen sein.

— (Die „Nordd. Allg. Zeitung") stellt gegenüber dem (gestern verzeichneten) tendenziösen Bericht eines englischen Blattes über eine Rede des deutschen Delegirten Professor Dr. Zorn in der Sitzung der dritten Kommission der Friedenskonferenz im Haag fest, daß sich Prof. Dr. Zorn darauf beschränkt hat, Folgendes zu erklären: Der Gedanke eines permanenten Tribunals zur Entscheidung von Staatsstreitigkeiten habe schon viel Geister beschäftigt und entbehre vielleicht nicht einer gewissen Größe. Er enthalte aber auch Gefahren und diese Gefahren seien unter Umständen eher geeignet, den Krieg als den Frieden zu fördern. Nach seiner Ueberzeugung werde die deutsche Regierung diese Gefahren als überwiegend betrachten und auf den Gedanken eines permanenten Tribunals nicht eingehen. Wohl aber würde die kaiserliche Regierung den ursprünglichen russischen Entwurf, in dem — Artikel 13 — nur ein von Fall zu Fall nach Uebereinkunft der streitenden Theile zu bildendes

Der Todsünder.

Roman aus den bayrischen Hochbergen. Von Georg Höcker.

14] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als der Förster indessen mit rauher Stimme erklärte, er habe keine Tochter mehr und er möge der Walburg nicht gerathen haben, unaufgefordert je wieder den Fuß auf die Schwelle des väterlichen Hauses zu setzen, da war die wackere Frau mit dem unversöhnlichen Manne bald fertig; ihn kurzer Hand stehen lassend, wendete sie sich um und verließ das Forsthaus, ohne dem Alten auch nur ein einziges Grußwort zum Abschied zu gönnen. Vor dem Forsthause angekommen, schüttelte sie noch extra den Staub von ihren Schuhen ab; dann eilte sie beschleunigten Laufes dem heimathlichen Dorfe wieder zu. Dort angekommen, war das Erste der alten Frau, ihr junges Bäschen nach Möglichkeit zu herzen und zu küssen und diesem unter unaufhaltsam herabrinnenden Zähren zu versichern, ihr grober Vater sei gar nicht werth, solch' ein liebes Töchterchen zu besitzen, und fortan wolle sie Mutterstelle an dem Mädchen vertreten und nach besten Kräften treu und redlich für dasselbe sorgen.

So blieb denn die Dirne bei ihrer freundlichen Verwandten, welch' letztere dem Franz, nachdem sie von dessen ehrlichen Absichten sich genügend überzeugt, es nicht verwehrte, ab und zu in ihrer Behausung einen Sonntagnachmittag in traulichem Geplauder und Zukunftshoffen mit seiner lieblichen Braut zu verbringen.

Dem Burschen ging es mit dem Betreiben seiner Angelegenheiten weniger nach Wunsch. Sein Vater hatte ihm hellauf in das Gesicht gelacht, als er am Morgen nach dem Streit nochmals an ihn das Verlangen gestellt hatte, sein mütterliches Erbtheil herauszubezahlen. Unter keiner Bedingung werde er dies thun, war die Entgegnung des Bauern gewesen, denn er sei der Narr nicht, sein gutes Geld auf die Straße zu werfen. Dabei war er geblieben und hatte den Franz kurzer Hand aus der Wohnstube zur Arbeit verwiesen.

Tag für Tag setzte es nunmehr zwischen den in unverhohlener Abneigung einander gegenüberstehenden Familienangehörigen unerquickliche Auftritte in Hülle und Fülle ab. War dem Franz das Leben auf dem väterlichen Gehöft schon verleidet gewesen, so geschah dies nun zuviel, so daß er das nächste Frühjahr nicht häufig genug herbeiwünschen konnte, bei dessen Beginn der Bau der projektirten Eisenbahnlinie unternommen werden sollte, und der Bursch dann endlich Anlaß hatte, das väterliche Gehöft verlassen zu dürfen, ohne daß er Gefahr lief, für einen Faulenzer gehalten zu werden. Der Franz war von dem leitenden Ingenieur bereits als Arbeiter gegen hohen Lohn eingeschrieben worden, und der freundliche Mann hatte bei dieser Gelegenheit hinzugefügt, daß, wenn der Franz sich anstellig und geschickt erweisen werde, es ihm nicht fehlen und er bald sogar einen Aufseherposten erlangen könne.

Voll ungeduldiger Erwartung sah der Bursch' nun Tag für Tag langsam dahinschleichen, jeder von ihnen das nämliche trostlose Einerlei des vergangenen mit sich bringend. Wenige Ausnahmen abgerechnet, war der Himmel, als ob auch er die Freude an den herrschenden Verhältnissen verloren, mit einer einförmig grauen Wolkendecke behangen, und ein fausdicker Schnee hatte sich ausgebreitet über die Gebirgslandschaft, Weg und Steg schier unpassirbar machend. Ein Trost für den Burschen war es wenigstens, daß die harte, schweißtreibende Arbeit, welche auf dem Schlichtingerhofe zu erledigen war, die ohnehin kurzathmigen Wintertage noch mehr verkürzte und ein jeder von denselben ihn dem heißersehnten Ziele um eine Spanne näher brachte.

Langsam schmolz dann die Schneedecke von den Bergen hinweg. Ein milder Wind von Süden fegte die schwere Last von den Tannen- und Fichtenzweigen, und die grüne Gewandung kam unter der lästigen Hülle wieder zum Vorschein. Immer grauer und flüssiger wurde der Schnee auf dem Boden und immer reißender und gewaltiger wurden die Waldbäche, welche in reicher Anzahl den abschüssigen Forst hinabstürzten, um im Thale sich zu einem stattlichen Strome zu vereinigen. Allmählich streckten mit lieblichem Ungestüm die ersten Frühlingsboten die Köpfchen aus der Erde, um zu erschauen, ob ihr Herr und Meister nicht endlich kommen und die Welt erlösen wolle von dem Regiment des Winters.

Dann wurde es Frühling. Vom hellblauen Himmel strahlte mild und verheißend das versüngte Sonnengestirn, die Zweige und Aeste der mächtigen Waldbäume bedeckten sich mit knospendem Grün, und zwischen ihnen und dem bemoosten Boden schoß niedriges Gestrüuch voll frischen Lebens in die Höhe. Einer Generalprobe gleich hörte das Concert der in Schaaren heimgekehrten Waldessänger sich an; es enthielt noch nicht die vollkönenden harmonischen Sommeraccorde, aber es gemahnte schon jetzt an seine kommende Herrlichkeit. Auferstehung wurde überall gefeiert, und auch in die Glocken der Dorfkirchen kam Leben und mit metallenen Zungen redete die Himmelsbotschaft zu aller Welt, daß es Frühling geworden sei allüberall und das Licht der Welt entstanden sei von den Banden der Nacht.

Da sollte in all' der Frühlingspracht auch das Liebessehnen des wackeren Paares, der Walburg und des Franz, in Erfüllung gehen, und an einem lenzesduftigen Sonntage wurden die beiden nach beendetem Nachmittagsgottesdienste ehelich verbunden. Der Pfarrer des Ortes, ein milder, alter Mann, hatte freilich gemeint, die Liebenden sollten sich zuvor um jeden Preis mit den Eltern versöhnen, denn ohne der letzteren Segen gewähre ein beginnender Ehebund doch nur halbes Glück. Bald indessen hatte der Geistliche sich überzeugt, daß eine Versöhnung von vornherein aussichtslos war; selbst war er zu dem alten Schlichtinger sowohl als auch zum Förster Martin gegangen, und wenn ihn sein Priesteramt auch vor einer ungeschliffenen, groben Antwort bewahrt, so lautete die Ablehnung doch so entschieden, daß der Alte keine Lust verspürte, zum zweiten Male sich einer ähnlichen Abweisung auszusetzen, sondern die Liebenden, welche beide großjährig und vor dem Gesetze mit unbeschränktem Verfügungsrechte über sich ausgestattet waren, ihrem Willen gemäß ehelich verband.

Eine kleine, stille Hochzeit war es gewesen, welche die beiden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990615019/fragment/page=0001

Schiedsgericht vorgesehen sei, vielleicht annehmen können. Darum müsse er formell die Wiederherstellung des ursprünglichen russischen Entwurfs, Artikels 13, beantragen, vorbehaltlich anderweitiger Redaktion.

— (Professor Beyschlag-Halle) hat in einem am Sonnabend in Leipzig gehaltenen Vortrag über die Los von Rom-Bewegung Folgendes ausgeführt: Im Deutschen Reiche ist heute katholisch, d. i. jesuitisch, Trumpf. Wie war das möglich? und wohin soll das führen? Das Jahrhundert hat nicht erhalten, was es versprochen hat; Komm und frei hat sich getrennt; die Kirchen haben die geistige Gewalt über einen Theil des Volkes verloren. Philosophie und Naturwissenschaften haben die geistige Führung übernommen, aber diese erhalten nicht sittlich, bilden keine Charaktere. So versteht sich die materialistische Strömung in der Presse mit dem Ultramontanismus. Wo die Gottesleugnung zu Hause ist, ist dem Jesuitismus der Boden bereitet. Die Wunder der Wasser von Lourdes imponiren diesem Geschlechte, nicht die evangelische Lehre. Unsere Regierungen haben mit diesem Jesuitismus anfangs in kurzsichtiger Einfalt gespielt; sie haben die kreisinnigen Katholiken lieber dem Ultramontanismus zum Opfer gebracht. Dieses Dreinschlagen mit dem Schwert in jeder freie Richtung und Regung hat dazu geführt, daß man nun mit der Centrumspresse ultramontan thun muß. Das ist die jetzige Staatsweisheit. Wenn sich's nicht wendet, muß das zu Deutschlands Untergang führen. Die oberen Zehntausend beugen sich vor Rom, auf einigen Thronen sitzen ultramontane Thronfolger in Aussicht, der Protestantismus ist zerklüftet, durch falsche Toleranz wird der Ultramontanismus gestärkt. So kommt Deutschland an den Punkt, auf den heute Spanien gekommen ist durch die Jesuiten. In Oesterreich soll auf Grund des Slaventhums und des Jesuitismus ein Gegenstaat gegen Deutschland gegründet werden und ebenso in Frankreich im monarchischen Lager. Wenn diese beiden sich dann die Hand reichen, haben wir Schlimmes zu erwarten.

— (Der Seniorenkonvent des Reichstages) hat gestern die Tagesordnung für die Sitzungen vor der Vertagung festgesetzt. Als letzten Punkt hat er die erste Lesung der Vorlage zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses auf die Tagesordnung gesetzt. Man hofft, noch in dieser Woche die restirenden Arbeiten zu erledigen, was nach erzielter Einigung über das Invaliditätsgesetz und dem jetzt eingeschlagenen beschleunigten Tempo der Verhandlungen wohl möglich ist.

— (Zur Zuckerprämienfrage) wird aus London gemeldet: Angesichts des Umstandes, daß allein Frankreich der internationalen Regelung der Zuckerprämienfrage im Wege steht, beschloß die Londoner Handelskammer gestern, der Regierung vorzuschlagen, daß England mit allen zur Abschaffung der Prämien bereiten Mächten eine Konvention abschließen solle, worin die Vertragsmächte übereinkommen, alle Zuckereinfuhr aus Ländern, welche die Prämien beibehalten, bei Strafe zu verbieten. Amerika würde solcher Konvention jedenfalls beitreten, Frankreich würde, durch solche Boykottirung seiner Zuckerprodukte in kürzester Zeit eines besseren belehrt, die Prämien aufgeben.

— (Neue Uniform-Abzeichen) kommen vom 1. Oktober ab in Gebrauch. Die Felbartillerie-Regimenter erhalten namentlich an Stelle der bisher durchweg rothen Schulterklappen solche in den Farben der Infanterie-Regimenter ihres Armeekorps. Die Telegraphenbataillone erhalten Pionieruniform mit porceau-rothen Schulterklappen und als besonderes Abzeichen auf denselben ein senkrecht stehendes, gelbes Blitzbündel nebst der Bataillonsnummer in römischer Ziffer. Die Uniform der Betriebsabtheilung der Eisenbahnbrigade ist gleich der der Eisenbahnregimenter: auf der porceau-rothen Schulterklappe wird als Abzeichen ein gelbes geflügeltes Rad getragen. Eine weitere Uniformveränderung tritt bei denjenigen Truppentheilen ein, die Litzen am Waffenrock tragen; wie schon jetzt das 5. Garderegiment zu Fuß und das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, so sollen hinfort auch alle übrigen Truppentheile des Gardekorps und diejenigen Grenadier-Regimenter der Linie, die Litzen tragen, sowie auch auf den Kragenpatten des Mantels Litzen in derselben Form und Farbe getragen wie auf dem Waffenrock.

— (Die Aussperrung aller Berliner Maurer) wurde für den 14. Juni von einer Versammlung des Arbeitgeber-Bundes für das Maurer- und Zimmergewerbe beschlossen. Die von etwa 800 Herren, darunter auch Viele dem Bunde noch nicht angehörige Arbeitgeber, besuchte Versammlung trat Dienstag Mittag zusammen. Die Maurer fordern hauptsächlich einen Minimallohn von 65 Pfg. für die Stunde. (Bisher waren nur 60 Pfg. gezahlt worden.) Diese Forderung ist aber nicht von allen Maurern aufgestellt worden; vielmehr haben sich die „lokalorganisirten" Maurer (im Gegensatz zu den Centralorganisirten) geweigert, sich anzuschließen. Da aber die Centralorganisation sofort einen Ausstand inszenirt, kann der Arbeitgeber-Bund mit Gegenmaßregeln und drohte eine Aussperrung sämmtlicher Maurer Berlins an, falls nicht am Montag die Arbeit wieder aufgenommen sei. Montag Abend beschloß statt dessen eine Maurerversammlung auf den Forderungen zu beharren. Die Folge dieser Haltung der Maurer war die jetzige folgenschwere Versammlung der Arbeitgeber.

— (Ueber die Thätigkeit der Tollwuthschutzstation) am Institut für Infektionskrankheiten in Berlin ist jetzt der erste Bericht erschienen. Er beschränkt sich auf das erste Halbjahr des Bestehens der Station, vom 18. Juli bis Ende 1898. Von 137 Personen, die im ersten Halbjahr Aufnahme fanden, konnten 121 bis zum 31. December entlassen werden, 16 wurden mit in das Jahr 1899 übernommen. Von den ersten 137 Patienten erkrankte keiner während der Behandlung und auch nach der Entlassung ist keiner von ihnen der Krankheit erlegen. Sämmtliche Entlassene sind der Heimathsbehörde mit dem Ersuchen um einjährige Beobachtung, entsprechend dem Ministerialerlaß vom 22. Juli 1898, gemeldet, so daß im nächsten Bericht über sämmtliche Patienten des Jahres 1898 abschließend berichtet werden kann.

* **Nürnberg**, 13. Juni. In großer Zahl sind von allen Gauen Deutschlands die Jünger der Technik herbeigeeilt, um in dem Schmuckkästchen Deutschlands die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure zu feiern, und nicht wenig mag sie die sagenumwobene Stadt, in der die Tagung stattfindet, angezogen haben. Denn wer könnte sich dem märchenhaften Zauber entziehen, den die altertümlicher Bauten, die Schätze der Kunst und des Kunstgewerbes in Nürnberg auf den Besucher ausüben.

* **Mannheim**, 13. Juni. Große Exzesse haben heute Nacht wegen Verhaftung revolvirender norddeutscher Zimmergesellen stattgefunden. Es hatten sich gegen 5000 Personen angesammelt. Der Schutzmannschaft und der berittenen Gendarmerie gelang es nach dreistündiger angestrengter Thätigkeit, die Ruhe wiederherzustellen; 51 Personen wurden verhaftet, ein Soldat gemißhandelt.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Juni. Vor dem Zuchtpolizeigericht erschien heute **Graf Christiani**, der bekanntlich in Autheil den **Präsidenten Loubet thätlich angriff.** Der Graf, von einem Gardisten begleitet, erscheint in einem eleganten neuen Promenaden-Anzug und betrachtet durch einen Zwicker neugierig den Saal. Er ist groß, schlank, mit blondem Schnurrbart, das Gesicht zuckt nervös. Das Verhör verlief rasch. Auf die Frage des Präsidenten erklärte Graf Christiani, er habe die That unter dem Einfluß einer außerordentlichen Erregung verübt, die sich der ihn umgebenden Menge bemächtigt hatte; **er habe ohne Vorbedacht gehandelt.** Man müsse den Umständen Rechnung tragen, unter denen er die That verübte. Der Staatsanwalt Feuilloley führte in seiner Anklagerede aus, der Angeklagte habe mit solcher eminenten Wucht geschlagen, daß der Stock zerbrach; diesem Umstande allein sei es zu verdanken, daß Loubet nicht ins Gesicht getroffen wurde. Christiani habe mit Vorbedacht gehandelt. Die Belastungszeugen sagten aus, Graf Christiani, der äußerst erregt gewesen sei, habe sich angestrengt, Loubet mit den Stock zu treffen. Die Entlastungszeugen, besonders der Prinz von Broglie und Graf Laborde, bezeugten, Graf Christiani treibe keine Politik und sei liebenswürdig und von lauterm Charakter; sie seien über seine That erstaunt und überrascht gewesen. Der Staatsanwalt verlangte eine schwere Bestrafung der gegen den ersten Beamten der Republik gerichteten sacherlichen und gehässigen That. Der Vertheidiger La Ballée erklärte, Graf Christiani habe unter dem Einfluß einer lebhaften Erregung gehandelt, die durch die Ereignisse des Augenblicks hervorgerufen worden sei; nichtsbestoweniger bleibe er dennoch ein ehrenwerther, edel denkender Mann, auf den nicht die ganze Strenge des Gesetzes anzuwenden sei. Nach halbstündiger Berathung wurde das Urtheil verkündigt, das auf **vier Jahre Gefängniß** lautete. Christiani hörte es, ohne mit der Wimper zu zucken, an. Kundgebungen fanden nicht statt.

— Der Staatsanwalt Carrière, der Regierungs-Kommissar für den Renner Prozeß, theilt in einem Interview mit, die Untersuchung in der Dreyfussache werde von kurzer Dauer sein; es würden in der öffentlichen Sitzung des Kriegsgerichts Mercier, Billot, Cavaignac, Chanoine, Zur Linden und Lebrun-Renaud mit Dreyfus konfrontirt, andererseits auch alle vom Vertheidiger Demange vorgeschlagenen Zeugen geladen werden. Vorprotokolle werden mit Dreyfus nicht aufgenommen werden. Als Basis der Untersuchung gilt die Enquête des Kassationshofes. — Beaurepaire kündigt neuerlich unbekannte Schuldbeweise gegen Dreyfus an. Das „Echo de Paris" werde in einigen Tagen mit der Veröffentlichung der betreffenden Akten beginnen. Die definitive Zusammensetzung des Kriegsgerichts ist folgende: Präsident: Genieoberst Jouenst, Beisitzer: Oberstlieutenant Brongniart, Direktor der Renner Artillerieschule, die Artilleriemajore Profillet, Merle und de Breon, die Infanterielieutenante Parsait und Deauvais.

— Die Anklagekammer hat in Sachen Picquart-Leblois erkannt, daß kein Grund zur Verfolgung derselben vorliege, da, wie in den Urtheilsgründen erklärt wird, das Urtheil des Kassationshofes und die in der Sache eingeleitete Untersuchung dargethan hätten, daß die gegen Picquart und Leblois erhobenen Anklagen in offenbarem Widerspruch mit dem Ergebniß dieser Untersuchung und dem Urtheil des Kassationshofes stünden.

— In der heute Vormittag abgehaltenen Besprechung mit den Präsidenten des Senats und der Kammer bezeugte der Präsident Loubet den Wunsch, die Krisis schnell gelöst zu sehen. Es verlautet, Loubet werde schon heute Nachmittag Poincaré berufen, um ihn mit der Kabinetsbildung zu betrauen. Die verschiedenen Parteien, darunter auch Poincaré, haben sich bereits zu einer Besprechung mit Loubet vereinigt, um sich über die Vertheilung der Portefeuilles in folgender Weise: Poincaré Präsidium und Unterricht, Delcassé Inneres, Bourgeois Aeußeres, Krantz Krieg, Rounier oder Delombre Finanzen, Waldeck-Rousseau oder Monis Justiz, Lanessan Handel, Sarrien öffentliche Arbeiten, Senator Jean Dupuy Ackerbau, Guillain Kolonien.

— Ein Gerücht von der in Nizza erfolgten Verhaftung des Herzogs von Orleans wird amtlich für unrichtig erklärt. Die Verhaftung betrifft den italienischen General Giletta de Saint-Joseph. Dieser wurde gestern nicht weit von der italienischen Grenze in dem Augenblick festgenommen, als er die französischen Befestigungswerke besichtigte; er trug mehrere Pläne von französischen Festungswerken bei sich. Der General, der eine Villa im Departement Alpes Maritimes besitzt, war seit einiger Zeit Gegenstand sorgfältiger Ueberwachung. Er verwahrt sich dagegen, Spionage getrieben zu haben und erklärt, er habe als Tourist Ausflüge gemacht, und die Pläne, die in seinem Besitze seien, enthielten durchaus keine Geheimnisse.

Sämmtliche Blätter besprechen die gestrige Kammersitzung, sowie den Rücktritt des Ministers „Figaro" schreibt, das Kabinet hätte heute fallen müssen, wenn es nicht gestern gestürzt worden wäre. Denn es hätte einer Koalition, wie sie gegenwärtig die beiden Kammergruppen ergäben, nicht länger widerstehen können. Der Stockschlag gegen den Präsidenten Loubet sei der Todesstreich für Dupuy gewesen. — „Matin" sagt, Dupuy habe zu geschickt erscheinen wollen, indem er es beständig mit beiden Parteien zu halten gesucht habe. — Der „Petit Parisien" meint, nachdem Dupuy nach einander verschiedenen Parteien mißfallen habe, habe er auf das Vertrauen Niemandes mehr rechnen können. Das Land fordere eine Regierung, die sich auf die Republikaner stütze und die ihr obliegenden Pflichten fest erfülle. — „Rappel" erklärt, daß mit Dupuy die Schaukelpolitik, die Politik der persönlichen Interessen verschwinde, die ebenso sehr der Republik, wie dem parlamentarischen Regime geschadet habe. — Viviani spricht in der „Petit Republique" seine Freude über den Sturz des Kabinets aus, der den republikanischen Sieg vom Sonntag vervollständige. Dieser Sieg sei das Werk der Sozialisten.

Großbritannien.

* **London**, 13. Juni. Wenn es sich nur einfach darum handelte, die Südafrikanische Republik, wie die Jingoes sagen, „zur Vernunft zu bringen", und mit der Lösung dieser Aufgabe keine weiteren Verwickelungen verbunden wären, so würde man wahrscheinlich dem Kriege zwischen England und Transvaal viel näher sein, als dies thatsächlich der Fall ist. Aber ganz abgesehen davon, daß auch die Bürger des Oranje-Freistaats vertragsmäßig ihren Stammesgenossen in der Südafrikanischen Republik im Kampfe um ihre staatliche Unabhängigkeit zu Hilfe kommen würden, bildet für die britische Regierung bei der Entscheidung der Frage „Ob Krieg, ob Frieden?" vor Allem die Gefahr, die das Verhalten der Kapkolonie für die britische Herrschaft in Südafrika heraufbeschwören würde, den ausschlaggebenden Umstand.

Die von Cecil Rhodes beeinflußte „Daily Mail" schreibt heute: Wenn der Schriftwechsel zwischen dem britischen Kolonialamte und dem Gouverneur des Kaplandes veröffentlicht wird, so wird daraus unsere seit Monaten erhaltene Information bestätigt werden, daß die britischen Beziehungen zu Südafrika von der bloßen Frage der Gewährung von Einräumungen an die Uitlanders zu der dringlichen Frage übergegangen sind, daß der Geist der Frechheit und der Feindseligkeit der Transvaalburen auch die Kap-Holländer erfaßt hat und daß demgemäß die Gefahr eines vollständigen Verlustes der britischen Oberherrschaft über Südafrika besteht."

Gerichts-Zeitung.

Strafkammer.

K. Halle, 13. Juni.

* **Verleitung zum Meineide.** Der Pfefferküchler Karl S. in Magdeburg war früher Motorwagenführer bei der Stadtbahn hierselbst. In dieser Stellung hatte er den Verdacht erregt, Fahrgelder, die ihm von den Fahrgästen zum Einwerfen in den Kasten eingehändigt waren, unterschlagen zu haben. Er wurde auch von dem Oberführer Groth eines Tages im November auf dem Riebeckplatz dabei betroffen, wie er 10 Pfg. Fahrgeld in seine Tasche steckte. Infolge dessen erfolgte seine Entlassung und die Erhebung einer Anklage wegen Unterschlagung, welche zu seiner Verurtheilung zu einer Woche Gefängniß führte. In dieser Verhandlung sagte der Dienstknecht Wannewitz aus Piesdorf, der damals von der Bahn nach dem Riebeckplatz gefahren war und dort umsteigen mußte, um nach dem Bergmannstrost zu gelangen, unter seinem Eide aus, S. habe an ihn das Ansinnen gestellt, zu sagen, es hätte ihm (Wannewitz) 20 Pfg. gekostet, „10 Pfg. habe ich eingestochen (in den Kasten gesteckt) und 10 Pfg. habe ich Ihnen (S.) gegeben, weil Sie mich gewiesen haben." Der Zeuge stellte entschieden in Abrede, dies zu S., wie dieser behauptete, gesagt zu haben. Letzterer hatte den Zeugen später noch zweimal in Piesdorf aufgesucht und gebeten, doch diese wahrheitswidrige Aussage zu machen, damit er nicht in Strafe käme. Das Schöffengericht kam gerade infolge des dreimaligen Verhörs, den Zeugen zu einer falschen Aussage zu bestimmen, zu einer Verurtheilung des S. und veranlaßte die Einleitung eines Verfahrens wegen Verleitung zum Meineide. S., der aus der Haft vorgeführt wurde, behauptete, daß er noch heute der Ueberzeugung sei, die ihm von W. auf dem Riebeckplatze übergebenen 10 Pfg. seien ein Trinkgeld für die Zurechtweisung gewesen, denn der Betrag des im Zahlkasten befindlich gewesenen Fahrgeldes habe mit der Anzahl der Fahrgäste gestimmt und beim Umsteigen habe W. ein zweites Mal nicht zu bezahlen brauchen. Der Zeuge W. war heute weniger sicher, als vor dem Schöffengericht. So vermochte W. darüber, ob S. gemeint habe, er (W.) solle vor Gericht unterm Eide die oben erwähnte falsche Aussage machen oder vor der Direktion der Stadtbahn, seine ganz bestimmte Antwort zu geben. Infolge dessen gelangte das Gericht entgegen dem auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust lautenden Antrage des Staatsanwalts zur Freisprechung und Haftentlassung des Angeklagten.

* **Ein grober Unbeilstand** hatte sich mit der Zeit auf hiesigem Bahnhofe dadurch gebildet, daß halbwüchsige Burschen schaarenweise sich im Wartesaal dritter Klasse einfanden und durch lautcherhaftes Auftreten in hohem Grade störten. Namentlich war dies in den Sonnabend- und Sonntag-Nächten der Fall. Wenn die Lokale in der Stadt geschlossen wurden, drangen sie in größerer Anzahl in den Wartesaal ein und vollführten allerhand gemeine Streiche. Um Berechtigung zum Aufenthalt in dem Wartesaale zu erlangen, lösten sie bisweilen Fahrkarten nach Meiseburg und fuhren auch thatsächlich mit dem Vieruhrzuge dorthin. Die Behörde sah sich aber schließlich doch genöthigt, diesen Unfuge entgegen zu treten und den Wartesaal räumen zu lassen. Dies fand auch in der Nacht zum 18. December statt. Unter den Hinausgewiesenen befand sich der Arbeiter Wilhelm B. und andere. Diese leisteten der Aufforderung, sich zu entfernen, keine Folge und mußten mit Gewalt hinausgebracht werden. Hierbei schlug B. den Portier Sch. auf den Arm mit einem Stocke, drang ein zweites Mal in den Saal und vollführte von Neuem Skandal. Die anderen Betheiligten wurden wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruches zu Gesängnißstrafen verurtheilt, B. wegen desselben Vergehens in Verbindung mit Körperverletzung zu 2 Monaten und 1 Woche. Während die übrigen sich beruhigt haben, legte B. Berufung ein, erzielte aber damit keinen Erfolg, denn sie wurde verworfen.

* **Ein gefährlicher Bettler.** Der 48 Jahre alte Gärtner August Görgler hatte am 10. Mai in Bitterfeld gebettelt, dabei ein fünfjähriges Mädchen an sich gelockt und mit demselben unzüchtige Handlungen vorgenommen. Wegen des Sittlichkeitsverbrechens wurde er zu 1 Jahr Gefängniß und wegen des Bettelns zu 1 Woche Haft verurtheilt, welch' letztere Strafe durch die Haft für verbüßt angesehen wurde.

Liebenden miteinander gefeiert. Hand in Hand waren sie nach erfolgter Trauung aus der Kirche gegangen, in schlichter Sonntagsgewandung und nur durch Strauß und Kranz als Brautleute kenntlich. Neben ihnen war die Base gegangen und hinter ihnen die beiden Trauzeugen geschritten, Genossen des Franz, welche mit nach Mauerbronn hinübergingen, wo im Hause der Base das bescheidene Festmahl verzehrt werden sollte.

Das halbe Dorf hatte sich natürlich eingefunden, um der Handlung beizuwohnen und dann beim Ausgang aus der Kirche die Neuvermählten anzustarren, als ob der Franz und die Walburg nicht seit Kindesbeinen tagtäglich im Dorfe umhergegangen und allen Insassen des letzteren weidlich bekannt gewesen wären. Aber es war etwas Unerhörtes, daß zwei sich heiratheten, ohne der Eltern Erlaubniß; eine solche Hochzeit hatte seit Menschengedenken nicht in Markfelden stattgefunden. Auf dem Lande wird wenig nach Liebe geheirathet, und der Sohn oder die Tochter eines Großbauern haben vollends dasselbe Schicksal wie die Sprößlinge eines erlauchten Fürstenhauses. Ansehen und gegenseitiger Besitz, sowie sonstige Vermögensvortheile entscheiden in der Regel über Ehebündnisse; das Herz wird wenig gefragt, und es ist zumeist auch nur in gar verkümmerten, unfruchtbaren Exemplaren vorhanden.

Daß sich zwei Menschen nun wirklich und einzig aus Liebe heiratheten, obendrein mit dem väterlichen Fluche, brachte die Marktfeldner ganz außer Rand und Band. Die alten Weiber, welche sich längs des Kirchhofweges aufgestellt hatten und die vorübergehenden Neuvermählten wie Wunderthiere anstarrten, schüttelten bedenklich die Köpfe und meinten, wenn solch' ein Bund zu einem guten Ende führen könne, dann gebe es keine Gerechtigkeit mehr auf Erden und das Ende der Welt sei da.

Auch sonst setzte es Hohn und Spott an allen Ecken, und die wenigen, welche wirklich herzlich Antheil nahmen an dem jung gegründeten Glücke des Paares, waren bald gezählt.

In ihrem Glücke merkten die Liebenden indessen das Kreuzfeuer von Blicken und überflüssigen Redensarten kaum; sie schritten hocherhobenen Hauptes durch die beiden Spalierreihen und hörten es selbst nicht, als ein Verwandter des Bräutigams, selbstverständlich es mit dem alten Schlichtinger haltend, seinen Nachbarsmann anstieß und mit weithin vernehmbarer Stimme sagte: „Das giebt ein Bettelpack z'sammen, wie's im Buch steht. Sie haben nix und kriegen nix, und ihren ganzen Wohlstand kann das junge Weib bequem im Rucksack nachtrag'n!"

In Mauerbronn, wo sie künftig wohnen wollten, hatte das junge Paar sich ein Hüttchen mit einem kleinen Garten daran gemiethet. Freilich sah es in dem kleinen Hause noch kahl genug aus, denn da keines von beiden eine Ausstattung von daheim erhalten hatte, mußten sie sich aus eigenen Mitteln nach und nach eine Einrichtung anzuschaffen suchen. Aber wenn die leeren, getünchten Wände mit dem einen Bett, dem tannenen Tische und den wenigen Schemeln, in der einen Ecke des Zimmers ein ungetrichener Kleiderkasten, auch noch kahl und unfreundlich genug aussahen, so erschienen sie den Augen der Neuvermählten doch wie ein kleines Paradies, denn in dem Hüttchen mit seinem einzigen Wohnraum durften sie ungestört schalten und walten, wie es ihnen gefiel, und ganz ihrem jungen, so unendlich süßen Glücke leben.

Am andern Tage schon ging der Franz auf die Arbeit. Es war ein beschwerlicher Marsch, welchen er frühmorgens und nach Feierabend durchzumachen hatte, denn die Arbeitsstätte, welcher Franz mit vielen andern zugewiesen war, lag in dem der Waldschenke benachbarten Schlage, aber noch ein gut Theil tiefer im Gebirge und wohl an die zwei Stunden von dem traulichen Häuschen entfernt, welches die Liebenden miteinander bewohnten. Da die festgesetzte Bahnlinie bei ihren vielen Wendungen das Gebirge quer durchschneiden sollte, um die bisher getrennten Völkerschaften befreundeter mächtiger Reiche einander räumlich zu nähern und einen günstigen Einfluß auf Handel und Wandel auszuüben, mußte zuerst an eine Aussorstung des Hochwaldes gegangen werden. Um nun aber zur Arbeitsstätte zu gelangen, mußte der junge Ehemann allabendlich nach geschehenem Werke und des Morgens, wenn er zu diesem ausging, an dem Waldkruge vorüber, wenn anders er nicht einen bedeutenden Umweg machen wollte. Das war schier der einzige Wermuthstropfen in seinem Glücke, denn der Damian Bichler verfehlte fast nie, im Fenster oder unter der geöffneten Hausthür zu erscheinen, um seinen Gegner mit höhnischen geringschätzigen Blicken und wohl auch mit verletzenden Auflachen zu verfolgen.

Aber was wollten diese Nadelstiche gegen das unbeschreibliche Glück bedeuten, welches der Franz in seiner Häuslichkeit genießen durfte. Es schien, als ob der Fluch, welchen der Förster Martin seinem Kinde statt des Segensspruches in die junge Ehe mitgegeben hatte, auf diese ohne Wirkung bleiben sollte, denn das neuverbundene Paar fühlte sich durch seine Liebe wie in den Himmel gehoben. Es machte der Walburg ungeahnte Freude, in dem niedrigen Zimmer, welches ihnen alles ersetzen mußte, nach Kräften für Wohnlichkeit zu sorgen und ihrem Manne zu den Mahlzeiten die bald herausgeklügelten Lieblingsspeisen zu kochen. Anfangs zwar hatte Walburg sich nicht dreinfinden können, daß sie ihren Mann den ganzen Tag über entbehren mußte. Sie habe ja nichts als ihn und er müsse ihr für alles gelten, doch hatte sie sich indessen in das Unvermeidliche alsbald schicken lernen. Wenn der Franz ermüdet von der angestrengten Tagesarbeit und dem darauffolgenden Heimwege die Thürschwelle der niedrigen Hütte betrat, dann flog ihm das erröthende junge Weib mit einem Freudenschrei um den Hals, und ein zärtlicher Willkommenskuß wurde ausgetauscht. Den Abend über gehörten sie dann sich an und widmeten sich voll ihrem Glücke. Hand in Hand pflegten sie alsdann nebeneinander zu sitzen, Franz wohl die dampfende Pfeife im Munde und den Krug schäumenden Bieres vor sich, welchen die Walburg dienstefrig aus der Schenke geholt, und dann stiegen vor ihren geistigen Augen Traumbilder jetzigen und zukünftigen Glückes auf.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990615019/fragment/page=0002

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

* Halle, 14. Juni.

Städtische Kommissionen.

Petitionskommission.

Sitzung am Sonnabend, den 17. Juni, Nachmittags 5 Uhr, im Kommissions-Zimmer.

Tagesordnung.

1. Petition des Handwerker-Meister-Vereins, betr. die Vergebung von städtischen Arbeiten.
2. Petition der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, die Bahn Halle-Merseburg betr.
3. Petition, die Entziehung zweier Erbbegräbnißstellen auf dem Stadtgottesacker betr.
4. Petition der Halle'schen Buchdrucker, die Vergebung von Drucksachen betr.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag den 15. Juni, Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

1. Antrag auf Zustimmung zu einem Abkommen mit dem Besitzer der Grundstücke gr. Ulrichstraße 4 und 5.
2. Antrag, den Erwerb von Straßenland vom Grundstück Taubenstraße 27 betr.
3. Sonstige Eingänge.

---

* **Ein Erinnerungsblatt.** Der vorgestern verstorbene Generalmajor a. D. Julius von Köthen war, wie bereits mitgetheilt, im Kriege von 1870/71 Kommandeur des Königs-Grenadier-Regiments (2. westpreuß.) Nr. 7 und ist in dieser Eigenschaft als „Held von Weißenburg" berühmt geworden. Die glänzende Ruhmesthat des tapferen Führers der „Königs-Grenadiere" in der Schlacht bei Weißenburg am 4. August 1870 — bekanntlich fand an diesem Tage der erste große Zusammenstoß mit den Franzosen in jenem Kriege statt — ist von einem namhaften Maler in einem großen Gemälde verewigt, das im Jahre 1887 anläßlich eines Jubiläums erwähnten Regiments angefertigt wurde und sich seitdem im Besitze des „Königs-Grenadier-Regiments" befindet. Das Bild stellt den Augenblick dar, in welchem Oberst von Köthen durch den General Douay-Rhez den Befehl erhielt, den Geisberg zu stürmen. Dieser Berg bildete den Stützpunkt des rechten französischen Flügels und war von feindlicher Seite geschickt zur Vertheidigung hergerichtet durch Geschützbedingen und durch Schießscharten in dem massiven Bau auf der Höhe. Hier, wo der Feind in vorzüglicher Deckung stand und die Truppen, auf die er besonders vertrauen konnte, aufgestellt hatte, fiel die Entscheidung des Tages. Das Königs-Grenadier-Regiment, das an der Spitze der angreifenden Regimenter des 5. preußischen Corps sich befand, erwarb sich durch unübertreffliche Ruhe seines Vorgehens die größte Auszeichnung. Sein Oberst v. Koethen hoch zu Roß voran, während die übrigen berittenen Offiziere auf Befehl des Regimentskommandeurs abgestiegen waren und zu Fuß stürmten, suchte das Regiment sofort die unmittelbare Nähe des Gegners. Mit schlagenden Tambours schritten die Bataillone, ohne daß auch nur ein Schuß auf ihrer Seite gefallen wäre, unaufhaltsam gegen die befestigte Stellung aufwärts, im stärksten Feuer der Chassepots und Geschütze, während mehrerer Tausend Schritt. Ein Augenzeuge berichtet hierüber: „Nichts hemmte den Tritt der Braven; der Anblick war das Größte und Ergreifendste, was militärische Augen schauen konnten. Uns allen traten Thränen in die Augen. Solche äußerst tapfere Soldaten sind unüberwindlich." Oben angelangt gaben die Stürmenden Salvenfeuer und stürzten dann mit Bajonett-Attacke auf die feindliche Infanterie, die den tapfersten Widerstand leistete. Es kam zu einem furchtbaren Handgemenge, von dessen vernichtender Gewalt der Anblick des Schlachtfeldes blutiges Zeugniß gab. Das Regiment verlor zehn seiner Offiziere als Todte, zwölf als Verwundete. Als Se. Majestät der König in den nachfolgenden Tagen mit dem Regimente zusammentraf und des heldenmüthigen Vorgehens seiner Grenadiere in ehrenvollster Weise gedachte, drückte er dem Regiments-Kommandeur Oberst von Köthen herzlich die Hand und äußerte zu diesem die huldvollen Worte: „Mein lieber Köthen, das werde ich Ihnen nie vergessen!" Inzwischen war mittelst telegraphischer Depeschen diese erste Siegesnachricht der deutschen Truppen nach allen Gauen Deutschlands verbreitet worden, wodurch der Schriftsteller H. Willsen in Berlin sich so begeistert fühlte, daß er den bekannten schwungvollen Hymnus „Des Königs Grenadiere" dichtete.

* **Ortsstatute, Ordnungen u. Regulative der Stadtgemeinde Halle a. S.** Sein Erscheinen des bekannten v. Holly'schen Handbuchs, enthaltend die Polizei-Verordnungen, Ortsstatute und Regulative der Stadtgemeinde Halle, sind mehr als sechs Jahre verflossen; naturgemäß sind seitdem zahlreiche neue Ortsstatute und Regulative erschienen, andere haben Abänderungen erfahren. Es war deshalb eine neue Zusammenstellung nothwendig. Diese ist jetzt, wie s. Z. auch das v. Holly'sche Handbuch, im Verlage von Otto Hendel in einer amtlichen Ausgabe erschienen. Das Handbuch umfaßt auf 9 Bogen Groß-Oktav die Ortsstatute, Ordnungen und Regulative unseres Gemeinwesens. Eine zweite, in Kürze erscheinende Veröffentlichung wird die „Nachträge zu den im Jahre 1894 amtlich herausgegebenen Polizeivorschriften der Stadt Halle" (I. Sicherheits-Polizei, II. Bau-Polizei) enthalten. Der Preis der jetzt erschienenen Abtheilung ist 2 Mk.

* **Artillerie-Uebungsplatz.** Heute ist wieder Herr Oberstleutnant Schneider aus Wittenberg hier anwesend, um in Gemeinschaft mit dem Garnisonbaubeamten Herrn Baurath Schneider und Vertretern des Magistrats wegen Schaffung eines Uebungsplatzes für das nach Halle zu verlegende Artillerie-Regiment noch einmal an Ort und Stelle zu unterhandeln. Die Vorbereitungen sind so weit gediehen, daß die Verhandlungen heute jedenfalls zum Abschluß gelangen. Wahrscheinlich wird der Uebungsplatz auf das bereits früher von uns bezeichnete Gelände zwischen Beesen und Ammendorf gelegt, indessen werden sich Verschiebungen und neue Arrondirungen nothwendig machen, weil einzelne Grundstücksbesitzer, von denen Terrains erworben werden müssen, zu hohe Forderungen stellen.

* **Halle-Hettstedter Eisenbahn.** Die Einnahmen im April 1899 betrugen 36059,58 Mk. gegen 31591,01 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres, mithin 1899 mehr 4468,57 Mk.

* **Der Verein für Knaben- und Mädchenhorte** hat Mittwoch den 28. Juni Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer des Rathskellers Generalversammlung. Die Mitglieder, welche an der Versammlung theilnehmen wollen, werden gebeten, sich am Eingange des Lokales durch die Mitgliedskarte zu legitimiren. Näheres ist aus dem Inserate im Anzeigentheile zu ersehen.

* **Der Krieger-Begräbniß-Verein** feiert am Sonntag den 18. Juni in „Bellevue" sein 39. Stiftungsfest. Auser Concertmusik der Thiem'schen Kapelle werden von Kameraden des Vereins unter Leitung des Herrn Musikdirektor Hans Spiegelhauer, Gesangsvorträge geboten. Nach dem Concert wird der dramatische Verein „Thespisbühne" zwei schwungvolle Einakter zur Aufführung bringen. Bei eintretender Dunkelheit ist ein Umzug der Kinder mit Lampions geplant, welche am Tage vom Verein zu entnehmen sind. Endlich findet noch Ball statt. Das Nähere ist aus dem Inserate im Anzeigentheile zu ersehen.

* **Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.** Die Tagesordnung für die Sitzung am Donnerstag, den 15. Juni lautet: 1. Herr Dr. v. Schlechtendal: Ueber Abnormitäten an Mollusken-Gehäusen. 2. Herr Dr. Schönichen: Ein Fall von Ornithorhinie. 3. Herr Candid. Werner: a) Darlegung von G. Hoefel: Kunstformen der Natur II; b) eine helminthologische Mittheilung. 4. Sonstige Mittheilungen.

* **Photographische Gesellschaft.** In der gestrigen Feriensitzung führte zunächst Herr Privatdozent Dr. Braunschweig eine Reihe bekannter plastischer Meisterwerke mittelst des Projektionsapparates vor; dank dem Umstande, daß der Hintergrund auf den Diapositiven völlig abgedeckt war, trat die Plastik der Skulpturen in ganz überraschender Weise bis in die kleinsten Details zu Tage. Nicht minder interessant waren dann die darauf gleichfalls von Herrn Dr. Braunschweig vorgeführten Projektionsbilder hervorragender Bauwerke und bekannter Landschaften Frankreichs. Die benutzten Diapositive waren älteren Datums; ihre treffliche Wirkung dürfte auf die Benutzung von Trockenplatten zurückzuführen sein. Zum Schluß bot Herr Oberlehrer Dr. Edler noch eine Anzahl eigener Aufnahmen aus der Nähe und aus der Ferne.

* **Maurerstreik.** Bereits seit längerer Zeit verlautete gerüchtweise, die Maurer beabsichtigten die in diesem Jahre etwas lebhaftere Bauthätigkeit zu benutzen, um höhere Lohnforderungen zu stellen; man glaube diesselben umso eher durchsetzen zu können, als bekanntlich die umfangreichen Kasernenbauten bis 1. Oktober fertig gestellt werden sollen. Gestern Abend fand in der „Moritzburg" eine Maurerversammlung statt, in welcher thatsächlich beschlossen wurde, in eine Lohnbewegung einzutreten. Der Gesellen-Ausschuß soll heute, Mittwoch, von den Bauunternehmern und Meistern einen Stundenlohn von 50 Pfg. verlangen und wenn dieser Lohn nicht gewährt wird, soll vom nächsten Montag ab in den Streik eingetreten werden. Es sollen auch sofort alle zur Einleitung eines Streiks nothwendig erscheinenden Maßnahmen getroffen, Flugblätter 2c. vertheilt werden. In einer am Sonntag abzuhaltenden Versammlung sollen definitive Beschlüsse gefaßt werden. Ob die Meister die Forderungen erfüllen, steht noch dahin.

* **Verhaftung.** Gestern wurde in Giebichenstein der Kaufmann Friedrich Lindau, früher Inhaber der durch Spekulationsgeschäfte der gewagtesten Art in Konkurs gerathenen Kolonialwaaren-Firma Peter & Lindau, verhaftet. Lindau, über dessen Geschäftsgebahren wir fr. Zt. ausführlich berichteten, ist dringend verdächtig, nach der Konkurseröffnung Vermögensstücke bei Seite geschafft zu haben, in der Absicht, dieselben den Gläubigern zu entziehen und sich rechtswidrig anzueignen. Ferner hat Lindau die Geschäftsbücher so unordentlich geführt, daß es heute noch immer nicht möglich ist, eine genaue Vermögensübersicht zu gewinnen. Die Verhaftung erfolgte, weil Lindau eine so erhebliche Strafe zu erwarten hat, daß Fluchtverdacht vorliegt. Wie wir hören, sind jetzt die Passiven auf 1¾ Millionen Mark ermittelt. Durch den Zusammenbruch der Firma Peter & Lindau sind eine große Anzahl auswärtiger Firmen stark in Mitleidenschaft gezogen; es sollen nicht weniger als acht vorher gut situirte auswärtige Firmen durch die Verluste durch Peter & Lindau in Konkurs gerathen sein.

* **Durchgänger.** Der vom Personal des Thalia-Theaters durchgebrannte Frey war, wie uns von betheiligter Seite mitgetheilt wird, nicht Kassirer, sondern Schauspieler und Sekretär.

* **Stille Theilnehmer.** Ein hiesiger Wurstfabrikant machte schon seit längerer Zeit die Wahrnehmung, daß seine Gesellen sich nicht nur als Mitarbeiter, sondern mehr noch als stille Geschäftstheilnehmer betrachteten. Er legte sich deshalb auf die Lauer und wurde dabei unbemerkt Zeuge eines Gespräches, welches zwischen den Verdächtigen geführt wurde, um Verabredungen zu treffen, durch welche sie sich einen noch größeren Antheil vom Gewinn sichern wollten. Nun war es dem Prinzipal leicht, die Haushüde auf frischer That zu überraschen. Sie wurden abgelast, als wieder eine Quantität Würste heimlich aus dem Hause geschafft und zu Gelde gemacht werden sollte. Als die Gesellen sich entdeckt sahen, gaben sie zu, den gewinnreichen Nebenhandel bereits längere Zeit betrieben zu haben.

* **Unfälle.** In der elterlichen Behausung verunglückte der Gärtnerssohn Otto Topfstedt von hier beim Spiel dadurch, daß er über eine Fußbank stolperte und im Hinfallen den linken Oberschenkel brach. — In einem hiesigen Geschäftshause blieb die Verkäuferin Anna Jahn von hier, als sie mit einem Packet Waare auf dem Arm recht hastig eine Wendeltreppe herabeilte, mit ihrer Kleidung hängen und stürzte derart, daß sie eine Fraktur des linken Handknöchels erlitt. — Während einer Besorgung im Keller stürzte Frau Marie Schulze infolge Ausgleitens über eine verfaulte Kartoffel und schlug mit der Stirn auf die Kante eines Waschgefäßes, wodurch sie eine sehr erhebliche Querschwunde davontrug. — Sämmtliche Verletzten mußten klinische Hilfe aufsuchen.

* **Durstige Seelen.** Einbrecher drangen in einer der letzten Nächte in einen Neubau ein und hielten dort scharfe Musterung nach etwaigen Beutestücken. Dabei stießen sie auf eine verschlossene Kiste, die natürlich schleunigst erbrochen und einer Durchsicht unterzogen wurde. Zu ihrer Freude fanden sie in der Kiste 14 Flaschen Bier, welche die durstigen Seelen sofort an Ort und Stelle bis auf die Nagelprode leerten.

* **Fahrraddieb.** Der Lastkutscher eines hiesigen Geschäfts stahl aus demselben in recht raffinirter Weise ein Fahrrad, indem er daselbe unbemerkt bei Seite zu schaffen wußte. Dann benutzte er das Rad heimlich einige Tage und gab ihm dadurch das Aussehen längeren Gebrauchs, worauf er es an einen Fahrradhändler verkaufte. Der Erlös wurde dann schleunigst zu allen möglichen Vergnügungen verwendet. So schlau aber die That auch eingefädelt und durchgeführt war, so wurde dieselbe doch bekannt, und der jugendliche Taugenichts hat sich demnächst vor dem Strafrichter zu verantworten.

* **Von der Straße.** Gestern Vormittag wurde der Schulknabe Kurt Grundmann, Spiegelstraße 13 wohnhaft, in der großen Steinstraße vor Nr. 41 von Krämpfen befallen. Er wurde in den Laden des Kaufmanns Gallander gebracht, wo er sich bald wieder so erholte, daß er seinen Weg fortsetzen konnte.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin,** 14. Juni. (Hirsch's Bur.) Die gestrige Kronrathsitzung (vergl. Deutsches Reich. Red.) dauerte von 4 bis gegen 7 Uhr Nachmittags. Es nahmen daran, wie die „Staatsbürgerztg." meldet, nicht nur die Minister und Staatssekretäre, sondern auch namhafte Techniker, die bei den Vorarbeiten der Kanalvorlage betheiligt waren, sowie Interessenten des Ruhrgebietes theil. Abends fand beim Staatssekretär Graf Posadowsky ein Diner statt, zu welchem in letzter Stunde noch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hatte. Man erwartet in politischen Kreisen hier eine Kundgebung zu Gunsten der Vorlage. Die Erklärung, welche im Kronrath festgestellt wurde, und morgen im Abgeordnetenhaus abgegeben werden soll, soll die Nothwendigkeit des Mittellandkanals nochmals sehr bestimmt betonen, um keinen Zweifel zu lassen, daß die Regierung entschlossen ist, eine Ablehnung nicht hinzunehmen, ohne die Konsequenzen zu ziehen. In polnischen Kreisen glaubt man, daß die polnische Fraktion für den Kanal stimmt, wenn der Osten wirthschaftliche Vortheile durch den Kanal erlangt.

* **Wien,** 14. Juni. (Meldung des „B. L.") In einigen Tagen wird von der Automobilabtheilung in Budapest eine Distanzfahrt mittelst Motorwagens von Budapest nach Berlin und zurück unternommen. Es besteht die Absicht, die Strecke in 2½ bis 3 Tagen zurückzulegen. Die Route führt von Budapest über Galantha, Gänserndorf, Littau nach Berlin. Zurück wird der Weg eingehalten, den s. Z. die Distanzreiter zurücklegten: Berlin-Kolin-Wien und dann nach Budapest.

* **Wien,** 14. Juni. (Meldung des „Kl. J.") Der „N. Fr. Pr." meldet man aus Nizza: Der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete italienische General Giletta weilt seit einem Monat hier. Er erforschte tagtäglich strategische Routen und zeichnete seine Wahrnehmungen in ein Notizbuch ein, das jetzt beschlagnahmt worden ist. In seinem Hotel wurden die zur Ausarbeitung von Plänen nöthigen Karten und Utensilien gefunden. Der General wurde bereits 1889 einmal in Nizza verhaftet, doch mangels Beweisen wieder freigelassen. (Vergl. Frankreich. Red.)

* **Rom,** 14. Juni. (Hirsch's Bur.) Professor Bondi, der Direktor des Heiligen Geist-Spitals, wurde gestern auf der Tiberbrücke von einem kurz zuvor aus dem Spital entlassenen schwindsüchtigen Menschen ermordet. Das Motiv zur That soll Rache sein.

* **Rom,** 14. Juni. (Wolff's Bur.) Die „Agenzia Stefani" meldet: Der General Giletta di San Giuseppa, Kommandant der Brigade von Cremona und in Piacenza in Garnison, hatte sich mit regelrechtem Urlaub nach der Grafschaft Nizza begeben, von wo er gebürtig ist und wo er Besitzungen hat. Während eines Ausfluges ist der General von französischen Gendarmen unter dem Verdachte der Spionage verhaftet worden. (Vergl. Wien. Red.)

* **Paris,** 14. Juni. (Meldung des „B. L.-A.") Es verlautet, Poincars lehnte ab, die Kabinetsbildung zu übernehmen, mit der Motivirung, daß ein Mitglied des Kabinets von 1894 in diesem Augenblicke nicht geeignet sei, Chef des Ministeriums zu sein. Bekanntlich war es Poincaré, welcher in Abwesenheit Hanotaux' damals jene wichtige, den Frieden in Frage stellende Depesche erhielt. Poincaré sprach mit Bezug darauf von seiner historischen Nacht.

* **Madrid,** 14. Juni. (Meldung des „B. L.-A.") Die Commission, welcher Silvela vorgeitern das Projekt des Verkaufs der Carolinen im Senat übergeben, hat gestern zustimmend referirt und die Dringlichkeit votirt, sodaß es Donnerstag zur Discussion gelangen und Freitag vor die Cortes gebracht wird. Es ist dies als ein besonderer Akt der Rücksicht und Freundschaft für Deutschland zu betrachten, weil durch die Priorität dieser Berathung selbst die Discussion der Kruzerfrage gegen die Vorschrift, aber auf Zustimmung der Krone zurücktritt.

* **London,** 14. Juni. (Wolff's Bur.) Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Manila, dorthin sei gestern die Mittheilung gelangt, daß der Oberkommandirende der Filipinos-Armee General Luna und sein Adjutant Leutnant Pasco Ramon am 8. Juni von Wachmannschaften Aguinaldo's in dessen Hauptquartier erstochen seien. General Luna hätte sich dorthin begeben, um mit Aguinaldo zu berathen, sei mit den Wachmannschaften in einen Wortwechsel gerathen und habe seinen Revolver gezogen, worauf die Leute ihn und seinen Adjutanten mit den Bajonetten niedergestochen hätten.

* **Triest,** 13. Juni. Aus Gravosa wird gemeldet, daß die Familie Dreyfus mit Kapitän Tomasseivich in Gravosa wegen Miethe der ihm gehörigen Villa auf der Halbinsel Lapad bei Gravosa unterhandle.

* **Paris,** 13. Juni. Der Berichterstatter des „Newyork Herald" im Haag hatte mit einem Mitgliede der Conferenz eine Unterredung, aus welcher hervorgeht, daß der Vorschlag Amerikas bezüglich der Unverletzlichkeit des Privateigenthums auf See von den fünf holländischen und den meisten übrigen Delegirten unterstützt wurde. Deutschland verhalte sich reservirt. Frankreich sei dagegen dem Vorschlage durchaus abgeneigt, da es der Ansicht sei, daß ihm im Kriegsfalle durch eine solche Maßregel eines der besten Mittel zum Vorgehen gegen England genommen würde. Rußland unterstütze die französische These.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

13. Juni. Der Handarbeiter Franz Brandenberger und Auguste Söffner, Brunnengasse 9. — Der Schriftsetzer Wilhelm Heiser und Auguste Neißner, Dieskauerstraße 15 und Steinweg 27. — Der Techniker Alb. Höpner und Margarethe Besthorn, Peterstraße und Schloßberg 1. — Der Schlosser Otto Moritz und Anna Lorenz, Giebichenstein und Brunosmarke 26. — Der Kaufmann Paul Otto und Emilie Franke, Nicolaistraße 8 und Mücheln. — Der Maler Kurt Schwenke und Helene Meinhardt, Beesenerstraße 1 und Bernburgerstraße 20. — Der Schuhmacher Johann Pilsek und Anna Metz, Diederichstr. und St. Micheln. — Der Handarbeiter Vincent Pinsek und Marianna Franz, Halle a/S. und Brachstädt. — Der Steindruckereibesitzer Wilhelm Jabel und Friederike Voigt, Halle a/S. und Gimritz. — Der Restaurateur Max Teichmann und Anna Dörstkopf, Röserstraße 4 und Schimmelstraße 6.

Eheschließungen.

13. Juni. Der Schneider Andreas Lundert und Albertine Pytel, Kleiner Sandberg 19 und Fenkerstraße 15. — Der herrschaftliche Kutscher Gustav Sippach und Friederike Schneider, Kellnerstraße 16.

Geboren.

13. Juni. Dem Handarbeiter Karl Heisterberg eine T. Emma, Beesenerstraße 20. — Dem Schneider Gustav Engel ein S. Paul, Herrenstraße 7. — Dem Handarbeiter Immanuel Thamm eine T. Charlotte, Merseburgerstraße 26a. — Dem Juwelier Franz Tittel eine T. Charlotte, Schmeerstraße 11. — Dem Handarbeiter Gustav Heske eine T. Minna, Steinweg 6. — Dem Marktbeschicker Ernst Knöbel ein S. Kurt, Unterstraße 6. — Dem Marktbeschicker Gottlob Griese ein S. Karl, Hochstraße 19. — Dem Schuhmacher Robert Hoffmann ein S. Martin, Liebenauerstraße 167. — Dem Brauereibesitzer Alb. Morell ein S. Friesenstraße 20. — Dem Bauunternehmer Adolf Naggrotzki eine T. Charlotte, Kirchnerstraße 18. — Dem Tischler Eduard Bouillier ein S. Eduard, Gr. Wallstraße 4.

Gestorben.

13. Juni. Des Oberst Hans von Borries Ehefrau Marie geb. v. Birchahn 60 J. — St. Elisabeth-Krankenhaus. — Des Möbeltransporteur Friedrich Sichting S. Frau 1 J. Gr. Wallstraße 21. — Der Maschinenbauer a. D. Andreas Puppikofer 68 J. Klinik. — Des Zimmermann Christian Weitsch T. todtgeb., Entbindungs-Institut. — Wittwe Auguste Metzrath geb. Christoph 78 J., Steinweg 54. — Der Generalmajor a. D. Julius von Koethen 83 J., Wittweg 11. — Des Maler Otto Pfeiffer S. Otto 1 J., Georgstraße 9. — Wittwe Friederike Bauer geb. Wenner 70 J., Laurentiusstraße 12. — Des Maurer Franz Schmidt S. todtgeb., Entbindungs-Institut. — Der Privatmann Wilhelm Worch 77 J., Ludwig Wuchererstraße 24. — Der Arbeiter Karl Zimmermann 55 J., Diakonissenhaus.

(Zur Anmeldung im Standesamte ist Legitimation erforderlich.)

Gartenspiele, *Croquet, Tennis, Fussball, Boccia, Kegelspiele, Ring- und Ballwerfen, Steck-, Stoss-, Wurf- u. Schiessscheiben, Adler, Sterne etc. zum Abschiessen. Neuheiten in Sandspielen, Blumenpressen, Gartengeräthe, Sandkarren, Sandwagen, Sprengwagen, Schmetterlingsnetze etc.*
C. F. Ritter, Halle S., Leipziger Str. 90.

Apollinaris
NATÜRLICH KOHLENSAURES MINERALWASSER.
ABSOLUT REIN, ANGENEHM, ERFRISCHEND UND GESUND
Jährlicher Versand: 23,000,000 *Gefässe.*
Käuflich bei allen Apothekern, Drogisten und Mineralwasser-Händlern.

Adreßbuch-Bureau des „General-Anzeiger".

Zur unentgeltlichen Einsichtnahme liegen in unserer Haupt-Expedition, große Ulrichstraße 16, Eingang Dachritzstraße, die Adreßbücher folgender Städte aus: Aachen, Altenburg, Annaberg und Buchholz, Apolda, Augsburg, Bamberg, Berlin, Bernburg, Bonn, Breslau, Cassel, Chemnitz, Danzig, Darmstadt, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Gera, Greifswald, Halle a. S., Hagen i. W., Hamburg, Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Köln a. Rh., Königsberg, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Meiningen, Merseburg, Münster, Nordhausen, Nürnberg, Offenbach, Posen, Regensburg, Remscheid, Rostock, Schwerin, Spandau, Stendal, Stuttgart, Weimar, Weißenfels, Wiesbaden, Würzburg, Zeppot, Zürich, Zwickau, Provinz Sachsen (amtliches Handel- und Städte-Adreßbuch), Deutsches Reichs-Adreßbuch für Handel und Gewerbe und Handels- und Gewerbe-Adreßbuch von Russisch-Polen.

Wasserstände: Am 13. Juni: Weißenfels Oberp. + 2,38, 14. Juni: Halle unterhalb + 1,84. Trotha + 1,88. 13. Juni: Bernburg + 1,38. Calbe Unterpegel + 0,86, Oberpegel + 1,58, Dresden — 1,06, Magdeburg + 1,65.

Wetterbericht des „General-Anzeiger".

Voraussichtliches Wetter am 15. Juni 1899.

Fortdauer des kühlen, windigen und zeitweise regnerischen Wetters mit wechselnder Bewölkung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990615019/fragment/page=0003

TROPON

Nahrungs-Eiweiss

in reinster, concentriertester, verdaulichster Form.

1 Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180—200 Eier. Tropon setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um und hat daher bei regelmässigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Tropon ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.

Vorrätig in Apotheken u. Drogengeschäften.

TROPONWERKE

MÜLHEIM-RHEIN.

Vertreter für Brandenburg, Magdeburg und Merseburg:
Henri Vallette, Berlin, Schönebergerstrasse 15a.

Tropon Sano- und Kindernahrung

(25 pCt. Tropon enthaltend) für Magenleidende, schwächliche Personen und als muskelstärkende Morgenkost für die heranwachsende Jugend besonders geeignet.

(18 pCt. Tropon enthaltend) unter allen Kindernährmitteln das eiweissreichste. Von Autoritäten empfohlen speciell bei Brechdurchfällen.

Dosen 250 Gr. M. 1,25 — 500 Gr. M. 2,25. Käuflich mit Gebrauchsanweisung.

Sano-Gesellschaft Noack & Zühlke, Berlin S., Dresdenerstrasse No. 97.

Schlesischen Sträußelkuchen, vorzüglich schmeckendes Tafelgebäck aus feinster Sahnenbutter angefertigt.

ächt Koch'schen Napfkuchen, vanillirt, unübertroff. Specialität, feinsten geriebenen

Apfel- und Mohnkuchen, feinste Hallesche und Berliner **Napfkuchen** von feinster Sahnenbutter,

Biscuit-, Chokolade- u. Makronen-Zwieback.

Allerlei Torten-Ausschnitte.

Specialität: **Nusstorten.**

Sonntags von früh an **frischen Speckkuchen** empfiehlt

Karl Koch,

Herrenstraße 1.
— Fernsprecher 531. —

Leiterwagen, gestrichen, mit Eisenachsen, solid gearbeitet, 3 M., 4 M., 6 M.

Leiterwagen, gelb und blau gestrichen, mit Eisenachsen, ganz **besonders stark,** 7 M., 8,50, 10 M., 12 M., 15 M. bis 24 M.

Sportwagen, ein- und zweisitzig, in allen Preislagen von 6,50 an.

Eiserne Karren und Handwagen von 1 M. bis 4,50 M.

Holzkarren, Holzwagen, Handschaufeln, Handformen, Croquettes, Reifen u. s. w. zu bekannt billigen Preisen.

Robert Plötz,

17 Leipzigerstraße 17.

Neuesten Katalog sämmtl.
Hygienischer Artikel
sendet gegen 10 ₰ franko
Johanniter-Drogerie,
Berlin N. VI., Elsasserstraße 38.

Stallungen, auch zur Niederlage geeignet, in verschiedener Größe, nebst geräumigen Böden, sind in guter Lage 1. Juli zu vermiethen. Näheres Magdeburgerstraße 28, p.

Als Plätterin in u. außer dem Hause empfiehlt sich Frau Gütschmann, Forsterstr. 18, I. r.

Billigste Bezugsquelle

emaill. Kochgeschirre.

Einziges und größtes Spezial-Geschäft der Provinz Sachsen.

Sehr brauchbar für Porzellan

Emaillirte	Emaillirte	Emaillirte
Schmortöpfe	Wasserkessel	Waschschüsseln
Maschinentöpfe	Bratpfannen	Suppenschüsseln
Ringtöpfe	Kaffeekannen	Kehrschaufeln
Kaffeekocher	Waschbecken	Aufwaschäsche
Henkeltöpfe	Nachtgeschirre	Consoles mit Maass
Eiertiegel	Stielcasserole	Durchschläge
Eimer.	**Tassen.**	**Teller.**

Sehr haltbar für Email.

Gleichzeitig empfehlen wir **in großer Auswahl:**

Compl. Küchen-Einrichtungen

à 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60, 75, 100, 150, 200, 300 und 400 Mk.

Compl. Waschgarnituren 2 Mk. 50 Pf.

Auf unsere sehr beliebten
neublau emaill. Geschirre
machen wir besonders aufmerksam.
Große Auswahl in **bunten emaill. Geschirren, wie Porzellan aussehend.**

Große emaill. **Wassereimer** — à 90, 100, 125, 150 Pf.

Reichhaltiges Lager sämmtl. emaill. Gegenstände

für Molkereien und Fleischereien.

Wir empfehlen außerdem einen großen Posten

zurückgesetzte emaill. Geschirre.

Erstes Geschäft: **Leipzigerstrasse,** Neubau C. A. Krammisch.

Burghardt & Becher

Zweites Geschäft: **Oleariusstr.-Ecke** (an der Halle).

Streng reelle Bedienung. Garantie auf jedes Stück. Umtausch gestattet.

Hempelmann & Krause, Halle a. S.

Messingene Fruchtkessel.

Fruchtpressen in verschiedener Größe. **Drahtspeiseglocken, Drahtgazetopfdeckel, Fliegenschränke** in 6 Größen. **Eisbüchsen, Speiseeismaschinen, Back-, Süß- u. Eisformen, Butterstühler, Kirschenentkerner, Patent-Eisschränke. Eisparer. Spargelkocher à 70 Pfg.**

Einmachegläser
von 1/4 bis 2 Liter Inhalt.

Neu! Patent-Einmachbüchsen Neu!
von Weißblech mit Bügelverschluß u. Gummidichtung, **kein Verlöthen mehr nöthig!**

Offerire **ff. 97er Ingelheimer u. Assmannshäuser Rothweine** zu 75 u. 90 Pfg. Ltr., in 1/4 Hektofäss. Weisse **Rheinweine** v. 55 Pfg. Ltr. an, **Moselweine** v. 52 Pfg. Ltr. an. in 1/2 Hektofäss., a. i. Flaschen. Weisse **Haardtweine** v. 40 Pfg. Ltr. an, **rothe Haardtweine** v. 45 Pfg. Ltr. an. Produkte vorzüglich. **J. Laporte, Weinhandel, Wiesbaden.**

Hygienischer Schutz. Das Beste u. absolut Sicherste auf diesem Gebiete. **Kein Gummi!**

Von zahlreichen Aerzten langjährig erprobt und empfohlen!
Amtlich beglaubigte Anerkennungen werden beigefügt. 1 Dtzd. M. 2.—, 2 Dtzd. M. 3.50, 3 Dtzd. M. 5.—. Porto 20 Pfg.

H. Unger, Chemisches Laborat., **Berlin N.,** Friedrichstraße 181c.
In Halle in der **Löwenapotheke** zu haben.

Täglich frische Tafelkrebse.
Täglich frischen Spargel, Ia., Pfd. 55 Pfg.
Täglich feinste frische Tafelbutter, Pfd. 1,20 Mk.
Täglich frischen Tafelaufschnitt.
Frische Wald- und Garten-Erdbeeren.
Prachtvolle Pfirsiche, Kirschen.

Täglich frisch
Geröstete Kaffees
von unerreicht feinem Geschmack, billigst empfehlen

Pottel & Broskowski.